Morgen-Ausgabe

225 Jahre

Nummer 150 a

Einzelpreis 10 Pfennig.

Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen 1928

Bezugspreis: monatlich 3 G.-M., bei 2maliger Zustellung 2.50 G.-M., ausschließlich Zustellungsgebühr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten, Briefträger und unsere Austrägerinnen entgegen. — Höhere Gewalt entbindet den Verlag von Schadenersatz. Zeitungsabbestellungen werden nur bis zum 25 des Vormonats angenommen.

Halle-Saale

Donnerstag, 28. Juni 1928

Anzeigenpreis: Für die 1gespaltene 26 mm breite Millimeterzeile 75 Pf., für Familienanzeigen 6 Pf., für die Rubrik „Kleine Anzeigen" jedes Wort 3 Pf., Ueberschriftzeile 10 Pf., die 3gespaltene 90 mm breite Reklame-Millimeterzeile 70 Pf. Rabatt nach Tarif. Erfüllungsort für alle Sachen Halle (Saale). Für Platzvorschriften u. telephonisch übermittelte Inserate übernehmen wir keine Garantie.

Geschäftsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. — Fernruf Zentrale 27 801, abends von 6 Uhr an Redaktion 25609 u. 25610. — Postscheckkonto Leipzig 20 512

Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr 62 90 Eigene Berliner Schriftleitung — Verlag u. Druck von Otto Thiele, Halle-Saale

Hindenburg lehnt Wirth ab

Balkanperspektiven

Föderalisierung Jugoslawiens? — Die Ausklänge der kleinen Entente.

(Von unserem Balkankorrespondenten.)

V. L. **Belgrad**, Ende Juni.

Etwa eine Woche ist seit den Skupschtinamorden vergangen, Leidenschaften und Erregung sind nach dem Attentat und bei den Leichenfeiern im Bann gehalten worden: ein glänzendes Zeugnis für die politische Reife des kroatischen Volkes, die auch schon ihre Früchte trägt. Es tritt eine Scheidung der Geister ein. Nicht mehr steht die kroatische Bauernpartei der jugoslawischen Regierungsmehrheit gegenüber; nicht auch geht der Riß zwischen Serbentum und Kroatentum als nationale Begriffe. Heute stehen die „Precani", die neu zu Serbien gestoßenen südslawischen Volksstämme, die Kroaten, Montenegriner, Syrmier, Slowenen und altösterreichischen Serben in einer Einheitsfront gegenüber den Altserben. Genau so wie etwa in Rumänien Alt- und Neurumänien einander gegenüberstehen. Hier Balkan, hier Mitteleuropa! Kurz nach dem Attentat konnte man noch Versuche sehen, die Einheitsfront der Regierung zu wahren. Heute ist ein weiteres Verbleiben der Regierung Vukicevic ebenso unmöglich, wie die parlamentarische Durchbringung der Nettunoverträge mit ihrer Nachgiebigkeit gegenüber Italien durch das Belgrader Rumpfparlament. Die Kroaten sind wohl am stärksten radikalisiert: sie wollen bis auf weiteres mit Belgrad nichts mehr zu tun haben. Aber das bedeutsamste Moment ist es, daß sich die altösterreichischen Serben mit ihnen solidarisch erklärt haben. Dies muß natürlich weittragende Rückwirkungen auf die jugoslawische Verfassung haben. Nach Ansicht aller politischen Kreise waren die Kroaten niemals so einig wie heute und stehen wie ein Mann hinter Stjepan Radic ebenso wie ein großer Teil der Serben und Slowenen aus den gewesenen österreichisch-ungarischen Provinzen. Die kroatischen Massen fordern auf immer schärfere Weise, daß die zehn Jahre des gemeinsamen staatlichen Lebens als nichtig erklärt werden und man von neuem dort anfangen muß, wo man im Dezember 1918 begonnen hat. Praktisch bedeutet das, daß die Kroaten die volle Autonomie Kroatiens und der anderen Provinzen jenseits der Save fordern. Der Zentralismus in Belgrad muß, so sagt man, nur auf die wichtigsten Ressorts beschränkt bleiben, während in allen anderen Fragen, insbesondere in Finanzfragen, volle Unabhängigkeit und Gleichstellung aller Provinzen garantiert werden soll.

Mit anderen Worten: Jugoslawien ist auf dem Wege zur Föderalisierung. Größere Lockerungen des Staatsgefüges stehen derzeit kaum zu erwarten. Insbesondere wird man die Meldung, daß der derzeit in Berlin lebende kroatische Kronprätendent Kontromanicz über einen steigenden Anhang in Kroatien verfügt, als übertrieben zu bezeichnen haben. Hingegen scheint eine andere Thronkandidatur, nämlich die des Fürsten Zogu Beg für den Thron von Albanien, bald in Erfüllung gehen zu wollen; da damit zugleich die italienisch-albanische Zollunion verwirklicht werden dürfte, ergibt sich daraus eine neuerliche schwere Belastung der italienisch-jugoslawischen Beziehungen und somit eine weitere Komplikation bezüglich des Nettunovertrages.

Die Bukarester Konferenz der kleinen Entente fand nach dem schrillen Auftakt des Skupschtinamordes einen recht stillen Ausklang. Ihr Leitmotiv war die Erklärung Mussolinis, daß die gegenwärtigen Grenzen revidiert werden könnten, wobei Mussolini natürlich nur an die ungarischen Grenzen, nicht etwa an die südtiroler Grenzen dachte. Da aber Mussolini Rumänien gegenüber alle Bedenken hinsichtlich seiner Grenzziehung gegenüber Ungarn zerstreut hatte, befleißigte sich Titulescu zu diesem Punkte einer auffallenden Zurückhaltung. Damit scheint aber auch schon die letzte Klammer der kleinen Entente, der konzentrische Verteidigungsgedanke gegenüber Ungarn, sich zu lockern. Sinaia 1923, Joachimstal 1927 und Bukarest 1928 markieren Phasen einer absterbenden Idee. Gänzlich erledigt ist die Mission der kleinen Entente als östliches Gegengewicht Frankreichs gegenüber Deutschland. Nichts ist für den Wandel der Zeiten, insbesondere seit Locarno, bezeichnender, als die Tatsache, daß die kleine Entente „Oesterreich als zu dem von der kleinen Entente ausgehenden wirtschaftlichen System gehörig betrachtet und ihm jene zu seiner Existenz und Entwicklung nötigen Möglichkeiten bieten will, die ihm infolge der politischen Nachkriegsverhältnisse im allgemeinen die protektionistischen Methoden der umgebenden Nachfolgestaaten zum Teil genommen haben". In dieser Aeußerung steckt mehr Furcht vor dem Wiedererstarken Deutschlands, als Erkenntnis eigener Fehler. Leider aber hat sich diese Selbsterkenntnis noch nicht zur vollen Konsequenz durchgerungen, nämlich zur Freigabe des Anschlusses für Oesterreich. Vielleicht bleibt dieser Punkt der nächsten Konferenz der kleinen Entente vorbehalten.

Der Wirrwarr wird immer größer

Die Komödie der Regierungsbildung

Berlin, 27. Juni.

Ob das deutsche Vaterland mit dem Kabinett der Köpfe, der Regierung der Persönlichkeiten, beglückt werden wird, das steht zur Stunde, da diese Zeilen geschrieben werden, noch in den Sternen. Aber die grundsätzlichen Erkenntnisse, die der politische Beobachter in diesen Tagen der Regierungskämpfe sammeln konnte, besitzen einen viel höheren und dauerhafteren Wert, als die Kenntnis der Tatsache, ob die Regierung am Eigensinn Wirths gescheitert ist oder nicht. Und darum wollen wir in der hastigen Flucht der Erscheinungen schnell die wirklich wertvollen Beobachtungen festhalten, ehe sie über neuem Geschehen der Vergessenheit anheimfallen.

Es ist zunächst notwendig, mit einem Ausdruck ins Gericht zu gehen, der sich nicht nur als irreführend, sondern sogar als Blasphemie herausgestellt hat, nämlich mit dem Wort vom „Kabinett der Köpfe." „Kopf" ist im politischen Leben ein Ehrentitel, der schon dadurch entwertet wird, daß er von seinem Besitzer selbst mit Beziehung auf sich angewandt und gebraucht wird. Weiter haben in den Verhandlungen der letzten Tage die Parteien mit den Köpfen — pardon! — derart Fangball gespielt, daß manchem der Beteiligten zweifellos schwindlig geworden ist. Und schließlich hat die lustige Fehde auf dem Schlachtfeld der persönlichen Eitelkeiten gelehrt, daß, wenn ein Körperteil der Betroffenen den Namen für das kommende oder nicht kommende Kabinett abgeben soll, daß dieser Körperteil dann nicht der Sitz des Geistes, sondern der der Rücksichtslosigkeit sein muß — also der Ellenbogen.

Obwohl wir in Deutschland in bezug auf die Schwierigkeiten bei den Regierungsbildungen schon manches gewohnt sind, übertreffen die Vorgänge bei den diesmaligen Verhandlungen doch alles, was bisher auf diesem Gebiet geleistet worden ist. Von Stunde zu Stunde, man kann fast sagen, von Minute zu Minute, ändert sich die Lage. Dazu kommen die vielen unzuverlässigen und falschen Informationen aus politischen Kreisen, die dann in die Blätter übergehen und die der Leser zu Gesicht bekommt wenn die Lage bereits wieder eine völlig andere geworden ist. Viele Politiker, die sich bisher immer eingebildet haben, sie seien richtig informiert, haben sich dieses Mal gründlich geirrt. In den letzten 24 Stunden hat sich die Lage mehrmals geändert, und seit gestern abend, wo Müller-Franken sein fertiges Kabinett dem Reichspräsidenten unterbreiten wollte, haben sich viele Dinge abgespielt, die ein sehr ungünstiges Licht auf unsere parlamentarischen Zustände werfen und die deutlicher denn je zeigen, wie unfertig unser Parteiwesen und wie unpolitisch die Haltung vieler Parlamentarier ist. Das Ausland wird sich weiter über die Vorgänge bei der Regierungsbildung lustig machen und findet wieder neue Zielscheiben für seinen Spott über die deutschen Verhältnisse und über den deutschen Parlamentarismus.

Das Land, dessen Führer einer von ihnen heiß ersehnten Regierungsform nicht einmal das kleine Opfer persönlicher Eitelkeit zu bringen vermögen, verdient tiefes Mitleid. Denn das läßt peinliche Rückschlüsse auf deren Opferfreudigkeit für die Gesamtheit, für das Vaterland zu. Ist das Deutsche Reich denn wirklich nichts anderes als eine Aktiengesellschaft, in der sich die Besitzer von Aktienpaketen um nützliche Aufsichtsratsposten streiten?

Der Standpunkt des Reichspräsidenten

Die Schwierigkeiten in den Verhandlungen um die Regierungsbildung werden immer größer statt kleiner. Der Eigensinn Dr. Wirths, der, mit dem Verkehrsministerium nicht zufrieden, den Vizekanzlerposten haben wollte, ist nicht nur bei seiner eigenen Fraktion und bei Hermann Müller, sondern auch beim Reichspräsidenten v. Hindenburg schwer abgefallen, der seine Meinung unzweideutig dahingehend zu erkennen gab, daß

er eine Vizekanzlerschaft Dr. Wirths für unzweckmäßig halte.

Der Reichspräsident erklärte, daß er an sich kein Bedürfnis für die Einrichtung des in der Verfassung und in der Geschäftsordnung der Reichsregierung nicht als regelmäßig vorgesehenen Amtes eines Vizekanzlers anerkenne, im übrigen auch ablehnen müsse, in Ausübung seiner verfassungsmäßigen Rechte sich von einer Fraktion für die Zusammensetzung des Reichskabinetts bindende Vorschriften machen zu lassen. Er ersuchte den Abg. Müller-Franken, diese seine Entschließung der Zentrumsfraktion mitzuteilen.

Der Abg. Müller-Franken teilte den Abg. Esser und Stegerwald den Inhalt seiner Unterredung mit dem Reichspräsidenten sofort mit. Der Abg. Stegerwald erwiderte dem Abg. Müller-Franken, daß die Zentrumsfraktion sich am heutigen Tage nicht mehr auf die Schaffung eines Vizekanzlers versteift habe, sondern als zweite Lösung in Vorschlag gebracht habe, daß man dem Zentrum an Stelle eines der kleineren Ministerien ein politisches Ministerium, wie das Reichsinnenministerium, überlassen möge. Der Abg. Müller-Franken erwiderte, daß seine Fraktion auf Severing als Innenminister nicht verzichten würde. Dagegen habe ihm der Abg. Hilferding persönlich erklärt, daß er bereit wäre, auf die Uebernahme des Reichsfinanzministeriums zu verzichten, wenn dadurch die Regierungsbildung gefördert werden könnte. Der Abg. Stegerwald erwiderte, daß er das Finanzministerium in diesem Sinne als politisches Ministerium nicht anzusehen vermöge. Die Zentrumsfraktion nahm zu diesen Mitteilungen Stellung und ließ den Abg. Müller-Franken wissen, daß sie den Vorschlag ihrer Unterhändler billige. Die sozialdemokratische Fraktion nahm davon Kenntnis. Der Abg. Dittmann stellte als Vorsitzender fest, daß die Fraktion einmütig an der Besetzung des Reichsinnenministeriums durch den Abg. Severing festhalte.

Müller-Franken gibt seinen Auftrag zurück?

Der Abgeordnete Müller-Franken wird sich am Donnerstag vormittag ½10 Uhr zum Reichspräsidenten begeben, um ihm erneut Bericht zu erstatten. In sozialdemokratischen Kreisen nimmt man an, daß Müller-Franken voraussichtlich dem Reichspräsidenten seinen Auftrag zurückgeben wird.

Die Deutsche Volkspartei erklärt sich nicht für gebunden

Berlin, 27. Juni.

Die Sitzung der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei dauerte fünf Stunden. Ueber die Sitzung wurde folgender Bericht ausgegeben:

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei trat heute vormittag 11 Uhr zu einer mehrstündigen Sitzung zusammen. Es wurde zunächst, und zwar in geheimer Abstimmung, folgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Die Fraktion dankt ihrem Vorsitzenden und Führer auf das wärmste für seine nun fast fünf Jahre währende unermüdliche, opferwillige und erfolgreiche Arbeit im Dienste für Fraktion, Partei und Vaterland, insbesondere auch für die geschickte und zielbewußte Führung der Verhandlungen zur Regierungsbildung in den letzten Wochen und spricht ihm ihr uneingeschränktes Vertrauen aus."

Des weiteren wurde folgende Entschließung einstimmig angenommen:

„Die Fraktion stellt fest, daß die richtige Leitung der Partei und der Fraktion eine ständige enge Fühlungnahme aller an den

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192806281-19/fragment/page=0001

politischen Entscheidungen Beteiligten untereinander und mit dem Fraktionsführer voraussetzt, und erwartet daher, daß dementsprechend von allen Fraktionsmitgliedern verfahren wird."

Am Schlusse der Sitzung wurde folgende Entschließung angenommen:

„Die Fraktion will, um das Zustandekommen der Regierung nicht ihrerseits zu verzögern, gegen eine Beteiligung ihrer beiden Minister an einer nichtfraktionsmäßig gebundenen Regierung keine Einwendungen erheben. Sie stellt jedoch ausdrücklich fest, daß ihre Haltung zu etwaigen Vertrauens- und Mißtrauensvoten dadurch in keiner Weise gebunden ist und insbesondere von dem Inhalt der Regierungserklärung abhängig sein wird."

Eine neue Fraktionssitzung der Deutschen Volkspartei ist für Donnerstag 17 Uhr einberufen worden. Auf der Tagesordnung stehen: die liberale Vereinigung und die politische Lage.

*

Trotz der Vertrauensversicherung sieht die Lage in der Deutschen Volkspartei doch recht ernst aus. Was man längst ahnte, und was wir mehrfach ausgesprochen haben, bestätigt sich immer mehr. Stresemanns Telegramm ist ohne jede Fühlungnahme mit seiner Partei in die Welt gesandt worden.

Jetzt will es Herr Dr. Scholz auf die Machtprobe ankommen lassen: Fügt sich die Volkspartei dem rücksichtslos geäußerten Wunsch Stresemanns, so wird Herr Scholz noch heute den Vorsitz der Reichstagsfraktion niederlegen. Da sich bisher stets herausgestellt hat, daß bei Gegensätzen zwischen Scholz und Stresemann Herr Scholz immer die Mehrheit der Partei auf seiner Seite hatte, kann es zu überraschenden Ergebnissen in der Volkspartei kommen. Zu Ereignissen, deren Veranlassung sich Herr Stresemann zugute halten darf. Curtius, der von Herrn Stresemann etwas eigenmächtig zur Verfügung gestellte andere Volksparteiler, sucht offenbar zu vermitteln, wird aber bei diesem Versuch wegen der kaum zu schildernden Erbitterung der Fraktionsmehrheit weit von der Seite Stresemanns abgeschoben, so daß er jetzt schon beinahe neben dem recht aufgeregten Herrn Scholz steht.

Angesichts dieses Wirrwarrs ist es begreiflich, daß die gesamte Ministerliste wieder einmal schwankt.

Das Urteil gegen Hatvany

1½ Jahre Kerker unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

(Telegraphische Meldung.)

Budapest, 27. Juni.

Die Königliche Kurie hat heute das Urteil im Prozeß Hatvany verkündet. Die Kurie hat Hatvany des Verbrechens der Schmähung der Nation und des Staates für schuldig erkannt und ihn zu einem Jahr und sechs Monaten Kerker (Gefängnis), fünf Jahren Unfähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter und 150 000 Pengö Buße verurteilt. Die Untersuchungshaft wird, bis der königliche Strafgerichtshof, also die erste Instanz, dem Verurteilten das Urteil der Kurie bekanntgeben wird, voll eingerechnet. Nach Verkündung des Urteils fiel die Gattin Hatvanys in Ohnmacht und mußte aus dem Saal getragen werden. Hatvany ist seit dem 11. Dezember 1927 in Haft und befindet sich gegenwärtig, wie bereits gemeldet, im Inquisiten-Spital. Der Verteidiger wird beantragen, daß Hatvany gegen Kaution auf freien Fuß gesetzt werde. Hierüber wird der Senat noch heute einen Beschluß fassen.

In der ersten Instanz lautete das Urteil auf sieben Jahre Zuchthaus, in der zweiten auf vier Jahre Zuchthaus.

Bela Kun verurteilt

Wien, 27. Juni.

In später Nachtstunde wurde im Prozeß gegen Bela Kun das Urteil verkündet. Bela Kun wurde wegen Geheimbündelei, Falschmeldung und verbotener Rückkehr zu 3 Monaten Arrest verurteilt, von denen 2 Monate als durch die Untersuchungshaft verbüßt gelten. Der Mitangeklagte Mayerhofer wurde freigesprochen. Seine Enthaftung steht bevor.

Die letzte „Tat" der Rheinlandkommission

Das Verbot der Rundfunkübertragung der Einweihung des Görres-Denkmals

Daß die Rheinlandkommission die Rundfunkübertragung der Einweihung des Görres-Denkmals in Koblenz verboten hat, läßt darauf schließen, daß die Franzosen sich mit dem Wirken des leidenschaftlichen deutschen Patrioten Joseph Görres einigermaßen bekannt gemacht haben, und bei dieser Beschäftigung werden sie in peinlicher Weise an einen dunklen Abschnitt ihrer Geschichte erinnert worden sein, in dem sich ihre Raub- und Ländergier in schärfstem Lichte gezeigt hat. In dem von Görres herausgegebenen „Rheinischen Merkur" waren recht kräftige Sätze gegen die französische Vorherrschaft und namentlich gegen ihre Ansprüche auf den Rhein zu lesen. Schon im Anfang des vorigen Jahrhunderts mußte den Franzosen ihre „Sicherheit" als Vorwand für Raubabsichten gegen den Rhein herhalten, und den ständigen Drohungen trat besonders Görres in zahlreichen Artikeln entgegen, die von einer eingehenden Kenntnis der geschichtlichen Zusammenhänge und von einer echt deutschen Gesinnung zeugen.

So versucht er die „geschichtliche Einheit" des Rheinstels und schreibt im Jahre 1814: „Der Fluß selbst ist der immere Wassergraben, die Alpen und das künstlich befestigte Wasserreich im Niederland sind ihm Bastionen und Zitadellen, das Heer selbst ist vorgebrochen zum Ausfall in Feindesland." Görres und seinen Zeitgenossen galten Schweiz, Holland und Belgien als unverlierbare Wertstücke der künftigen politischen Größe des Reiches. Die Quellgebiete und die Mündungsländer des Rheins müssen in ein untergeordnetes Verhältnis gegen das Reich zurücktreten; „wir wären Toren, wenn wir unser Erbe auf offenem Markt den Fremden zuschlügen." Elsaß und Lothringen vor allem müßten dem Anteil der Deutschen zugelegt werden. Ein Jahr später, 1815, schreibt er: „Wer den Rhein oder auch nur einen Teil des Rheins im Besitz hat, behält die Pulsader seines Lebens ... Teutschland hat für seine große bewiesene Tatkraft ein besseres Los verdient, als daß ihm zu der Einheit seiner Freiheit und mit der Verfassung seine Geschichte nun auch obendrein seine äußere Sicherheit in die Zukunft geraubt werden sollte." Anläßlich der Verhandlungen auf dem Wiener Kongreß kennzeichnet Görres die gefahrvoll geographische Lage Deutschlands: „Teutschland lag seit Jahrhunderten allen so bequem, eine fruchtbare Allmende, auf die jeder zur Gemeinheit sein Vieh getrieben; es muß ihnen ungelegen kommen, daß die gute Trift jetzt eingehegt und abgeschlossen werden soll." Die Länder am Mittelrhein vor allem, im Moselthal und in der Eifel, die Luxemburg ganz selbstverständlich umschließen, müssen daher eine feste Wehrmauer und ein Schutz dem Vaterland werden. „Das Ganze kann nicht lassen von seinen Teilen auf ewige Zeiten!"

*

In seinem Kampfe für die deutsche Einheit kann Görres als Vorläufer Bismarcks, vielleicht als sein Lehrmeister bezeichnet werden. Einige Sätze aus dem Jahre 1814 offenbaren ein tiefgründiges politisches Verständnis: „Als alle großen Reiche in Europa in dem kecken persönlichen Gefühl des Einzelnen in viele kleine Staaten geteilt erschienen, konnte auch Deutschland in ähnlicher Verfassung bestehen. Da alles sich rund umher verändert hat, und alles Einzelne zusammengewachsen in große Stämme, die uns Licht und Luft zu nehmen drohen, ist es wohl not, daß wir auch uns aufmachen und zur Höhe streben." „In die Mitte zwischen starke auf uns andrängende Einheiten gesetzt, muß unser Streben nach möglicher Einheit gehen, soviel sie mit unserm Wesen sich verträgt." „Das eine, was uns allein vom unwiderruflichen Untergang retten kann, ist, daß alle, die teutschen Stammes sind, redlich wie im Felde, so im Werke und dann überall zusammenhalten. Dazu muß alles im gemeinen Wesen sich stark und fest zusammenkügen, also daß die Bande in ruhigen Zeiten lose und nicht drückend das Einzelne umschlingen, in Druck und Not und dem Anstoß fremder Gewalt aber immer stärker sich zuziehen."

Für den gesunden politischen Instinkt von Görres spricht auch seine Auffassung von der Aufgabe Preußens im Rahmen der angestrebten gesamtdeutschen Einigung. Der folgende Satz könnte im Hinblick auf die gegenwärtige Bewegung zur Verfassungsreform geschrieben sein: „Solange Preußen in Teutschland nicht aufgegangen ist, muß es als Preußen handeln und sich zu Selbstständigkeit erheben ... In Teutschland aber kann Preußen nicht aufgehen, solange kleine, mittlere und große Fürsten mit Landeshoheit ausgerüstet dastehen."

Frankreichs Antwort an Kellogg

Nur eine Empfangsbestätigung?

(Telegraphische Meldung.)

London, 27. Juni.

Wie der Pariser Berichterstatter der „Morningpost" hört, ist es nicht die Absicht der französischen Regierung, die neue amerikanische Note anders als mit einer bloßen Empfangsbestätigung zu beantworten, die jedoch Hinweise auf die in dem Begleitschreiben des amerikanischen Staatssekretärs und der Präambel zum Ausdruck gebrachten Aenderungen enthalten wird.

Rücktritt des Gesamtkabinetts Pilsudski

(Telegraphische Meldung.)

Danzig, 27. Juni.

Das Kabinett Pilsudski ist zurückgetreten. Der bisherige Vizepräsident Bartel wird mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt.

Die Zusammensetzung des neuen Kabinetts Bartel wird im allgemeinen die gleiche bleiben wie beim Kabinett Pilsudski. An Stelle des Kultusministers Dobrucki wird Dr. Sitalski und an Stelle des Verkehrsministers Romoski der Warschauer Straßenbahndirektor Kühst treten.

Der Aeltestenrat des Reichstages auf Donnerstag einberufen.

Der Aeltestenrat des Reichstages ist auf Donnerstag 11 Uhr zu einer Sitzung einberufen worden, um über die Einberufung des Reichstages und seine Geschäftslage zu beraten.

Weitere Hilfsmaßnahmen für die im Eismeer Verschollenen

(Telegraphische Meldung.)

Oslo, 27. Juni.

Wie aus Neu-Olesund gemeldet wird, hat sich einer der schwedischen Mechaniker bereit erklärt, sich mit dem Fallschirm ins Lager Nobiles hinabzulassen, um Leutnant Lundborg bei der Reparatur seines Flugzeuges behilflich zu sein. Die zu diesem Zweck notwendigen Reserveteile sollen mitgenommen werden. Zur Zeit herrscht starker Nebel. Sobald das Wetter sich bessert, wollen die schwedischen Flieger starten, um weitere Rettungsversuche zu unternehmen. Außerdem besteht die Absicht, mit dem großen schwedischen Junkersflugzeug die Suche nach dem Wrack der „Italia" aufzunehmen. An dieser Expedition werden sich auch die Dornier-, Wal- und die Savoia-Maschinen beteiligen. Falls die Expedition ergebnislos verläuft, wird man die Besatzung der „Italia" vermutlich verloren geben müssen. Auch bezüglich der Rettung der „Malmgreen"-Gruppe besteht nur noch wenig Hoffnung. Da Amundsen jetzt schon über eine Woche vermißt wird, glaubt man, daß er im stürmischen Meer umgekommen ist.

Im Nobile-Lager sind in der letzten Zeit mehrere Eisbären geschossen worden.

Die angebliche Verhaftung eines deutschen Offiziers in Afghanistan.

Ein Mittagsblatt brachte einen Bericht über die angebliche Verhaftung eines deutschen Offiziers in Afghanistan. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist irgendeine derartige Angelegenheit dem Auswärtigen Amt nicht bekannt geworden. Es ist daher anzunehmen, daß es sich um einen kleinen Zwischenfall gehandelt hat, der inzwischen längst erledigt ist.

Feuilleton

Halle, 28. Juni.

Aus der Bühnenwelt

Eine Theatergemeinschaft in Hamburg. Das in wirtschaftlich prekärer Lage befindliche Deutsche Schauspielhaus hat sich mit dem Thaliatheater zu einer Gemeinschaft zusammengeschlossen. Direktor Hermann Roebbeling vom Thaliatheater wird die gemeinschaftliche Direktion schon mit Beginn der nächsten Spielzeit übernehmen. Der bisherige Intendant des Deutschen Schauspielhauses, Erich Ziegel, hat demissioniert, um sich anderen künstlerischen Aufgaben widmen zu können.

*

Theaterdolmetsche in Wien. Die Leitung des Wiener Theaters an der Wien beschäftigt seit einigen Tagen einen eigenen Dolmetsch an der Abendkasse, der durch Aufschriften als solcher gekennzeichnet ist. Es ist dies der erste Theaterdolmetsch in Wien. Diese Einrichtung, die vom Standpunkte des Fremdenverkehrs aus sehr zu begrüßen ist, wird auch bei den anderen Wiener Bühnen Nachahmung finden.

*

Die verflossene Spielzeit im Oldenburger Landestheater. Das Oldenburger Landestheater (Intendant Hellmuth Göbe) beendet am **30. Juni d. J.** die Spielzeit 1927/28. Es wurden in dieser Spielzeit zur Aufführung gebracht: Im Schauspiel die klassischen Werke: „Wilhelm Tell" von Schiller, „Amphitryon" von Kleist, „Herodes und Mariamne" von Hebbel; das literarische Drama der Gegenwart: „Die Stützen der Gesellschaft" von Ibsen, „Der Teufelsschüler" von Shaw, „Frühlings Erwachen" von Wedekind, „Dorothea Angermann" von Hauptmann, „Belinde" von Eulenberg, „Zwölftausend" von Frank, „Oktobertag" von Keiser, „Das Apostelkind" von Mell, „Toboggan" von Menzel, „Wer weint am Judenack?" von Rehfisch, „Schinderhannes" von Zuckmayer; das zeitgenössische Lustspiel: „Kober-Calais" von Werfel, „Ihr Mann" von Geraldy, „Ein besserer Herr" von Hasenclever, „Das Kamel geht durch das Nadelöhr" von Langer, „Finden Sie, daß Constanze sich richtig verhält?" von Maugham; das volkstümliche Unterhaltungsstück: „Robert und Bertram" von Röder-Helling, „Der Raub der Sabinerinnen" von v. Schönthan, „Furra — ein Junge!" von Arnold und Bach, „Das Spiel mit dem Feuer" von Sturm, „Der Hexer" von Wallace; das Märchen: „Schneewittchen" von v. Felner. In der Oper an Erstaufführungen: „Die weiße Dame" von Boieldieu, „Der Barbier von Bagdad" von Cornelius, „Faust und Margarete" von Gounod, „Die toten Augen" von d'Albert, „Meister Pedros Puppenspiel" von de Falla, „Gianni Schicchi" von Puccini, „Der arme Heinrich" von Pfitzner, „Die tote Stadt" von Korngold; laufende Spielplanopern: „Figaros Hochzeit" von Mozart, „Zar und Zimmermann" von Lortzing, „Rigoletto" von Verdi, „Tannhäuser" von Wagner, „Die Bohème" von Puccini; Operetten: „Der Bettelstudent" von Millöcker, „Polenblut" von Nedbal, „Die lustige Witwe" von Lehár, „Die Csardasfürstin" und „Die Zirkusprinzessin" von Kálmán, „No, no, Nanette!" von Youmans; Revue: „Nun schlägts drei zehn!" von Schiff-Willis.

Die Welt des Films

Neue Filme. Die Max-Glaß-Produktion stellt für die Deussa einen großen Abenteuerfilm „Hotelgeheimnisse" her. Der Film zeigt unter der Regie von Friedrich Feher das abenteuerliche Leben einer internationalen Hochstaplerin, die die luxuriösesten Hotels der Welt unsicher macht. Für die Rolle der Hochstaplerin ist Magda Sonja verpflichtet worden. — „Das Vagabundenliedchen" ist der Titel eines der neuesten Reginald-Denny-Lustspiele der Universal, das u. a. dazu beitrug, daß Denny von Carl Laemmle einen neuen langjährigen Kontrakt mit 50 Prozent erhöhter Gage erhalten hat. Die reizende Komödie erscheint noch in der kommenden Saison im Verleih der deutschen Universal. — „Hinter Klostermauern" heißt ein neuer Film der Emelka, dessen Manuskript nach dem bekannten und mit großem Erfolg über die Bühnen gegangenen Theaterstück Ohorns „Die Brüder von Sankt Bernhard" geschrieben wurde.

*

5000 Talismane für Bebe Daniels. Bebe Daniels, der charmante Paramount-Star, der sich auch in Deutschland durch die Filme „Senorita" und „Abenteuer in Paris" großer Beliebtheit erfreut, erlitt während der Aufnahmen zu einem neuen Film kürzlich einen kleinen Unfall. Um sie vor ähnlichen Unfällen in Zukunft zu schützen, erhielt die reizende Bebe innerhalb weniger Tage von ihren Verehrern beiderlei Geschlechts 5000 Talismane zugeschickt.

Ausgrabung einer vorgeschichtlichen Stadt in Sizilien. Bei den Ausgrabungen, die Prof. Marconi bei der alten Stadt Agrigent, dem heutigen Girgenti, veranstaltet hat, wurde auf dem Gipfel eines Hügels oberhalb der Eisenbahnstrecke eine vorgeschichtliche Stadt entdeckt. Die natürlichen Gänge, die hier in dem Felsen liegen, waren voll von Tonscherben sowie von Gegenständen aus Feuerstein und Obsidian, die aus dem 2. und 3. vorchristlichen Jahrhundert stammen; die verschlungenen Gänge dieser vorgeschichtlichen Siedlung erinnern an die sagenhaften Labyrinthe des Minos und Dädalus. Bei der Freilegung der Stätten, auf denen die Tempel von Castor und Pollux sowie der Vulkan standen, stellte Marconi aus den Funden fest, daß die beiden Tempel nicht gegen Ende des 4. vorchristlichen Jahrhunderts, wie bisher angenommen, sondern in der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts errichtet wurden. Der Vulkan erhob sich auf einem früheren Tempel des 7. Jahrhunderts.

Von deutschen Hochschulen

Kiel.

Zur Wiederbesetzung des durch das Ableben von Prof. A. Korff-Petersen an der Universität Kiel erledigten Lehrstuhls der Hygiene ist ein Ruf an Professor Dr. med. Hermann Dold, Regierungsrat im Reichsgesundheitsamt und Privatdozent an der Universität Berlin, ergangen. Prof. Dold ist 1882 in Stuttgart geboren, promovierte in Tübingen, war zunächst Assistent an der chirurgischen Abteilung des Marienhospitals in Stuttgart, später am Tübinger pathologischen Institut unter Prof. Baumgarten, ging 1908 nach London, wo er als Demonstrator of Bacteriology am Royal Institute of Public Health tätig war und trat 1910 als wissenschaftlicher Hilfsarbeiter in das Reichsgesundheitsamt in Berlin ein. 1911 wurde Dold 1. Assistent am Institut für Hygiene und Bakteriologie der Universität Straßburg unter Geheimrat Uhlenhuth und habilitierte sich in der dortigen medizinischen Fakultät für Hygiene und Bakteriologie. 1914 übernahm Dold einen Lehrstuhl an der Deutschen Medizin- und Ingenieur-Schule für Chinesen in Shanghai und wurde zugleich Leiter des dortigen Instituts für Hygiene und Bakteriologie. 1917 erhielt Dold den Professortitel, trat in die hallesche medizinische Fakultät über und wurde zugleich Abteilungsvorsteher am dortigen hygienischen Institut. Im Jahre 1920 wurde Dold wissenschaftl. Mitglied und Leiter der experimentell-biologischen Abteilung am Institut für experimentelle Therapie in Frankfurt a. M. und erhielt zugleich die venia legendi in der dortigen medizinischen Fakultät. Später siedelte er nach Marburg als Abteilungsvorsteher am Institut für experimentelle Therapie Emil v. Behring über, erhielt dort als Nachfolger Uhlenhuths die Ernennung zum Direktor des genannten Instituts, die venia legendi an der Universität und 1926 die Ernennung zum nichtbeamteten a. o. Professor in der dortigen medizinischen Fakultät. Ein Jahr später kam Dold an das Reichsgesundheitsamt in Berlin und trat in den Lehrkörper der Berliner medizinischen Fakultät ein. Dolds Arbeiten liegen auf dem Gebiete der allgemeinen und Tropenhygiene, Epidemiologie, Bakteriologie, Anaphylaxie usw.

Jena.

Der Ordinarius für romanische Philologie an der Universität Jena, Dr. Oskar Schultz-Gora, ist vom 1. Oktober 1928 ab von den amtlichen Pflichten befreit worden. Schultz-Gora ist ein geborener Westpreuße (geb. 1860 zu Gora), Schüler von Adolf Kohler (Berlin). Von 1884 bis 1892 wirkte er im höheren Schuldienst, erhielt 1893 in Berlin die venia legendi, wurde später ebenda a. o. Professor und siedelte 1904 als Ordinarius nach Königsberg an Stelle des verstorbenen Geheimrats Koschwitz über. Später kam Schultz-Gora nach Straßburg als Nachfolger W. Cloettas und 1919 nach Jena als Nachfolger von Ernst Hoepffner. Der Gelehrte ist Mitherausgeber des Archivs für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen. Seine besonderen Forschungsgebiete sind das Altitalienische, das Provenzalische, das Altfranzösische sowie die französische Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192806281-19/fragment/page=0002

Halle und Umgebung

Halle, 28. Juni.

Die Bahnhofsmission braucht Unterstützung

Am 30. Juni wird eine Sammlung veranstaltet.

Die hallesche Bahnhofsmission wird am 30. Juni und 1. Juli auf dem Hauptbahnhof eine Sammlung veranstalten, um ihre Liebesarbeit fortführen zu können.

Wer einmal das stille Walten der Vertreterinnen mit dem rosa Kreuz auf der weißen Armbinde beobachtet, staunt über die Menge derer, die wegen Unerfahrenheit, Alter oder Gebrechlichkeit, oft auch infolge von unbegreiflicher Leichtfertigkeit rat- und hilflos in dem Trubel des Verkehrs aufgefunden werden. 6562 Personen, z. T. mit Familienanhang, sind so im vergangenen Jahre beraten und betreut worden. Erst kürzlich wurde an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß auch allein reisenden Kindern gern der erforderliche Beistand geleistet wird.

Durch das freundliche Entgegenkommen der Bahnverwaltung ist der Bahnhofsmission neben ihrem Büro am Ausgang zur Thielenstraße ein Zimmer überlassen worden, das durch dankenswerte Zuwendungen von verschiedenen hiesigen Firmen zu einem Uebernachtungsraum ausgestaltet werden konnte. So vermag die Bahnhofsmission ihren Dienst auch auf die Nacht auszudehnen und besonders reisenden Müttern mit Kindern und jungen Mädchen, die erst spät ankommen, für ihre Wartezeit Unterkunft zu gewähren. So wird es möglich, in den drückendsten Verlegenheiten zu helfen und junge Mädchen vor den ernstesten Gefahren zu behüten.

All dieser Dienst geschieht unentgeltlich und kommt in den allermeisten Fällen Mittellosen zugute. Darum wird herzlich gebeten, dieses Werk bei der oben erwähnten Sammlung durch freundliche Gaben zu unterstützen.

Was ist in Halle los?

Zahlreiche Veranstaltungen bringen die kommenden Monate.

Bis 30. Juni: Reichswanderausstellung handwerklich guter und wohlfeiler Buchbände.

Bis 8. Juli: Architekturausstellung deutscher Meister in der Garnisonkirche durch den Kunstverein.

Bis 30. Juni: Kongreß der Deutschen Aquarien- und Terrarienvereine.

30. Juni und 1. Juli, 4. und 5. August, 12. August, 15. und 16. September, 20. und 21. Oktober (Eventualtage): Pferderennen des Sächsisch-Thüringischen Renn- und Pferdezuchtvereins E. V., Halle, Gr. Steinstraße 72.

Im Sommer, Datum unbestimmt: Internationale leichtathletische Wettkämpfe der Leichtathletik-Gemeinschaft Halle.

28. Juli bis 15. August: Ausstellung im Palmengewächshaus der Stadigärtnerei, veranstaltet von den deutschen Aquarien- und Terrarienvereinen.

10. bis 12. August: Verbandstag des Reichsverbandes im Installateur- und Klempnergewerbe.

10. bis 12. August: Jahnfeier der halleschen Turnerschaft.

31. August: Jahnturnen.

1. und 2. September: Reit- und Fahrturnier des Landgestüts Kreuz.

1. und 2. September: Reichsschlesiertagung.

Im September, Datum unbestimmt: Reichstagung der Liebhaber-Vereinigung zur Pflege und Zucht fremdländischer Zier- und Singvögel.

Im September, Datum unbestimmt: Tagung des Vereins deutscher Wellensittichzüchter.

Im September, Datum unbestimmt: 9. Sitzung (ordentliche) des Landeseisenbahnrats Magdeburg.

Im September, Datum unbestimmt: Ordentliche Hauptversammlung des Reichsverbandes deutscher Lichtspieltheaterbesitzer (Landesverband Mitteldeutschland).

8. bis 5. Oktober: Theologischer Ferienkursus, veranstaltet von der Gesellschaft zur Förderung theologischer Wissenschaft.

„Bei den gemütlichen Sachsen"

Ein Wohltätigkeits-Gartenfest in Wittekind.

Zum Besten der „Dr. Elsa Brandström-Stiftung" (Kinder- und Erholungsheim der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener) findet am Montag, den 2. Juli, abends 7½ Uhr, in Bad Wittekind ein Gartenfest, genannt „Bei den gemütlichen Sachsen", statt. Das Konzert wird ausgeführt vom Musikkorps des II. Bataillon 11. Sächs. Inf.-Regmt. Leipzig, unter Leitung seines Dirigenten K. Gilitsch (ehem. 107er-Kapelle). Die Firma Pfeiffer & Co. bietet ein außergewöhnliches Prachtfeuerwerk mit besonderen Raketten und Illumination der gesamten Parkanlagen. Das Konzert einer wirklichen aktiven Militärkapelle ist doch stets etwas ganz Besonderes! Daß uns die Leipziger in Halle stets willkommen sind, soll ein recht zahlreicher Besuch zeigen, der vor allen Dingen im Interesse der guten Sache zu wünschen ist, genießen doch viele Kinder unserer Stadt die Segnungen der Stiftungen dieser hochherzigen Schwedin, die kürzlich von der Universität Halle zum Ehrendoktor ernannt wurde. Karten im Vorverkauf bei Hothan, Rammelt, Konzertkassen Wittekind.

Die Gültigkeit der Hindenburg-Wohlfahrtsmarken

Der Vertrieb der Hindenburg-Wohlfahrtsmarken durch die Postanstalten hört mit Ende Juni auf, die Wertzeichen können aber noch bis einschließlich 31. Juli zum Freimachen von Postsendungen benutzt werden.

— **Führung durch die Sammlungen der Anatomie.** Die anatomische und entwicklungsgeschichtliche Sammlung der Anatomie in der Gr. Steinstraße 52 ist am Sonntag, den 1. Juli, vormittags von 10—1 Uhr dem allgemeinen Besuch geöffnet. Um 10 Uhr findet eine Führung mit Vorweisung besonderer Präparate statt.

Wohin gehe ich heute?

Stadttheater: „Eine Frau von Format" (8).

Walhalla: Weltstadt-Varieté-Programm mit Gastspiel „Glazeroffs Kunst-, Gesangs- und Tanzreue" (8).

C. T. Am Riebeckplatz: Leipziger Seidel-Sänger und „Eine kleine Freundin" (4, 6.10, 8.15).

C. T. Große Ulrichstraße: „Tragödie im Zirkus Royal" (4, 6.10, 8.15).

Ufa Alte Promenade: „Das Ladenmädel" (4, 6.15, 8.20).

Ufa Leipziger Straße: „Im Wirbel der Weltstadt" 4, 6.15, 8.20).

Schauburg: „Einbruch" (4.30, 6.30, 8.30).

Modernes Theater: Blatzheim in „Knock-Out" (8).

Rakete: Das fabelhafte Kabarett-Programm (8).

Rochs Künstlerspiele: Das glänzende Juniprogramm (8).

Seht Euch mit dem Tintenstift vor!

Eine harmlose Verletzung kann schlimme Folgen haben — Wie soll man mit dem handlichen und wertvollen Werkzeug umgehen?

Jedes Schreibgerät kann Verderben bringen. Der Brief, der gewöhnlich mit den Worten „zu unserm großen Bedauern" beginnt und am Schluß die mit Tintenstift geschriebene vollkommen unleserliche, aber darum nicht minder bedeutungsvolle, Unterschrift eines abbauenden Direktors trägt, kann Existenzen vernichten.

Aber nicht die Schädigungen sollen betrachtet werden, die der Tintenstift indirekt verursacht, indem er dem Papier wichtige Entschließungen mehr oder minder unvergänglich anvertraut, sondern die körperlichen Schäden, die durch Verletzungen mit dem allgemein gebrauchten Geräte entstehen können.

Der außerordentlich schwere Verlauf einer zunächst ganz harmlos erscheinenden Stichverletzung mit einem Tintenstift veranlaßte Professor Magnus in Bochum, sich mit der Gefährlichkeit dieses unentbehrlichen Werkzeugs eingehender zu beschäftigen.

Die farbgebende Substanz des Tintenstifts besteht aus Tonerde, Graphit und einem künstlich hergestellten organischen Farbstoff. Diese Farbstoffe stehen in einem verwandtschaftlichen Verhältnis zu den Bausteinen des menschlichen Körpers, den Zellen, indem sie sich an sie setzen, in sie eindringen und ihnen sowohl im lebenden wie im abgestorbenen Zustand den Stempel ihrer Farbe aufdrücken. Auf dieser Eigenschaft, besonders auf der spezifischen Empfänglichkeit einzelner Zellarten und Bestandteile für bestimmte Farbstoffe, beruht die medizinische Mikroskopie, die für die Kenntnis der Lebensvorgänge, wie auch namentlich für die Aufklärung und Bekämpfung von Krankheitsvorgängen so unendlich viel geleistet hat.

Dringt die Spitze eines Tintenstifts in den menschlichen Körper — es wird sich meist um die Hand handeln — ein, so ist stets damit zu rechnen, daß ein mehr oder minder großes Stückchen abbricht und in der Wunde zurückbleibt. Für eingedrungene Fremdkörper kennt man im allgemeinen zwei Arten des Verhaltens: Es entsteht am Ort des Eindringens eine starke Eiterung, durch die der Schädling wieder hinausbefördert wird, oder die Notwendigkeit der Entfernung für den Arzt. Im anderen Falle betrachtet der Körper den Eindringling als seinen Gefangenen, er gibt ihn nicht wieder her, er läßt ihn einheilen. Der schwerste Verlauf, allgemeine Blutvergiftung, ist nur indirekt auf das Schuldkonto des eingedrungenen Fremdkörpers zu setzen, indem nicht dieser selbst, sondern die mit ihm in die Wunde gelangten Bakterien den traurigen Ausgang herbeiführen. Das Verhalten der eingedrungenen Tintenstiftspitze weicht nun von diesen Regeln durchaus ab. Auch sie bleibt am Orte des Eindringens liegen, jedoch nicht als harmloser störungsfrei einheilender Fremdkörper, sondern als todbringender Feind der sie im weiten Umkreise umgebenden Zellen. Der Farbstoff wird von der Gewebsflüssigkeit in Lösung gebracht und stellt in der hohen Konzentration, in der er sich in der Umgebung des Depots befindet, ein außerordentlich starkes Quellgift dar, das den örtlichen Tod der Gewebe (Nekrose) herbeiführt. Diese Gewebszerstörung geht — leider — zunächst ohne starke Schmerzen vor sich, so daß der Betroffene meist glaubt, mit einem leichten Verband der geringfügigen Verletzung mehr als genügende Beachtung geschenkt zu haben. Inzwischen schreitet aber der Gewebszerstörungs-Vorgang, der durch einen geringfügigen ärztlichen Eingriff, die sofortige Entfernung des eingedrungenen Stückchens, durchaus vermeidbar gewesen wäre, weiter fort.

Dürfte auch ein so schwerer Verlauf, wie ihn Professor Magnud zu beobachten Gelegenheit hatte, der mit schwersten Allgemeinerscheinungen, monatelangem Krankenlager, Verlust des verletzten Fingers und Einschränkung der Beweglichkeit der Hand einherging, glücklicherweise zu den Ausnahmen gehören, so mahnt er doch immerhin zu größter Vorsicht. Es hieße nun das Kind mit dem Bade ausschütten, wollte man auf Grund solcher Vorkommnisse, ein so handliches und wertvolles Werkzeug wie den Tintenstift aus dem Bestand unserer Schreibgeräte verbannen. Diese einschneidende Maßnahme käme nur für Kinder, für die er ja auch durchaus unentbehrlich ist, in Frage. Für den erwachsenen Benutzer kann mit einer gewissen Vorsicht, wie z. B. Vermeidung des Anspitzens zu einer allzu langen feinen Spitze, oder des zu weiten Herausdrehens der Mine bei Schraubstiften, die Verletzungsgefahr stark eingeschränkt werden. Im Falle einer Verletzung aber muß das A und O aller Krankheitsverhütung, Beachtung und sofortiges Aufsuchen sachverständiger Hilfe, in Kraft treten.

Dr. M.

Beginn des Allgemeinen Tennis-Turniers

Ein glänzendes Nennungsergebnis — Tennisspieler aus ganz Deutschland

Das Allgemeine Tennis-Turnier des Tennis- und Hockey-Club Halle, das gestern seinen Anfang genommen hat und bis zum 1. Juli auf den Tennisplätzen an der Peißnitz zu Ende geführt wird, hat ein glänzendes Nennungsergebnis zu verzeichnen, ein Beweis für die große Beliebtheit dieses einzigen offenen Turniers unserer Stadt bei den Anhängern des weißen Sportes. Es liegen insgesamt über 300 Nennungen vor, so daß alle Konkurrenzen gut besetzt werden können. Angesichts dieses großen tennissportlichen Ereignisses ist für die hallesschen Tennisvereine Spielverbot in und außerhalb Halles erlassen worden.

Mehr noch als in früheren Jahren haben

Spieler der deutschen Extraklasse

ihre Teilnahme an dem diesjährigen Turnier des Tennis- und Hockey-Club Halle zugesagt. So ging in letzter Stunde die Nennung des bekannten Ranglistenspielers Tomilian ein, der besonder im Doppel hervorragend begabt ist und für das hallesche Turnier mit einem erstklassigen Doppelpartner antritt, mit dem bekannten Berliner Spieler Zander. Neben diesen Berliner Rot-Weiß-Spielern haben vom Berliner Schlittschuh-Club F. G. Hoffmann und Heidenreich gemeldet, die erst kürzlich in Halle bei Austragung der Nebenspiele als repräsentative Spieler des Berliner Verbandes ihre hohen Qualitäten unter Beweis stellten. Von Berlin werden außerdem anwesend sein K. Wolff (Blau-Weiß), der bei dem vorjährigen Allgemeinen Turnier in Halle gegen den Leipziger Heine die Schlußrunde bestritt. Mit besonderen Erwartungen darf man schließlich dem Erscheinen des Berliner Borussia-Spielers Lindenstaedt entgegensehen, der bei dem Borussia-Tennisturnier einen der besten deutschen Tennisspieler, Dr. Landmann, in einem sensationellen Kampfe schlug. Die Reihe der Vertreter der Sonderklasse, die in Halle auf den linierten Feldern kämpfen wird, ist damit noch nicht erschöpft, denn gemeldet haben ferner der vorjährige Juniorenmeister Henkel und Spitzenspieler von Ruf aus Dresden, Chemnitz und anderen mitteldeutschen Städten. Die gesamte erste Mannschaft des Leipziger Sport-Clubs wird vertreten sein, mit ihr der Altmeister Schomburgk, der in früheren Jahren in Halle schon oftmals die Meisterschaft der Provinz Sachsen gewinnen konnte.

Unter den Damen ist, was bei dem hiesigen Turnier schon als traditionell gelten kann, Frau Toni Schomburgk vertreten, die in letzter Zeit durch ihre Siege über führende Tennisspielerinnen Deutschlands ihren Ruf als Klassenspielerin wieder besonders befestigte. Ihre Clubkameradin, Frau Ledig, die auch in hallschen Tenniskreisen gut bekannt ist, hat gleichfalls gemeldet. Aus Berlin kieget ferner Nennungen vor von Frau Stibel-Kaeber und Frau Schurig. Diese Spielerinnen werden eine nicht leichte Konkurrenz für die Leipziger Tennismeisterinnen sein. Auch Frau Springer, Leipzig, wird als Konkurrentin in Rechnung zu stellen sein.

Unsere heimischen Spieler

haben bei dieser erstklassigen Besetzung des Turniers wohl kaum große Aussichten auf Enderfolge. Immerhin könnten Ueberraschungen eintreten, denn nach den Ergebnissen der jüngsten Zeit hat sich die Spielstärke in Provinz Sachsen—Anhalt—Thüringen wesentlich gehoben. Die Namen der bekannten Spitzenspieler unserer Heimat sind fast durchweg in der Nennungsliste vertreten. Genannt seien die Herren Knöchel, Rabe, Kobe, Jacobi, Läsker und von den Damen Frz., Kobe, Frl. Kähne, Frl. Kaiser, Frau Zetsch, Frl. Schattenberg, Frau S. und D. Rabe u. a.

Das Turnier ist selbstverständlich keineswegs auf die Kämpfe der Spitzenspieler beschränkt. Die zahlreichen Nennungen beweisen vielmehr, daß sich aus der starken Schar der Tennissportler eine erfreulich große Zahl aller Spielstärken beteiligt, und es steht zu hoffen, daß sich gerade aus dem Groß der Turnierkämpen, in denen noch mancherlei aussichtsreiche Kräfte vorhanden sind, im Kampf gegen die „Großen" mancherlei unbemerkte Talente zur Geltung bringen werden. Es würde dies nicht zuletzt dem Sinne und der Bedeutung des ganzen Turniers entsprechen, das nicht nur hochtalentierten Tennissport zeigen, sondern auch den schönen Sport um den weißen Ball werbend in immer weitere Kreise tragen will.

Eine-Bode-Gau

Stahßfurt 09 — Askania Aschersleben 6:3 (2:1).

Zum Rückspiel waren die Aschersleben Gäste erschienen, die auch hier sich wieder beugen mußten. Mit Ersatz spielend, wurden ihre zusammenhanglosen Darbietungen zum Verhängnis. Gute Einzelleistungen vermochten das Resultat nicht günstiger zu gestalten. Häufig machte sich auch mangelndes Sicherstehen unter den Spielern bemerkbar. Die Platzelf dagegen war in stärkster Aufstellung angetreten. Sie zeigte sich ihrem Gegner in technischer Beziehung und Gesamtleistung überlegen, so daß ihr Sieg als verdient zu bezeichnen ist. Schiedsrichter Schüß (Viktoria) leitete den zuweilen recht scharfen Kampf mit viel Nachsicht.

Aschersleben S. V. A. — Elida Leipzig 6:4 (2:3).

Die Gäste rechtfertigten mit ihrem glänzenden Spiel den ihnen vorausgegangenen guten Ruf vollkommen. Sie waren in jeder Beziehung besser als ihr Gegner. Dagegen zeigt die Platzelf einen besonderen Eifer, der ihr dann in flottem und energischem Endspurt den Sieg einbrachte. Bis zum Wechsel lag Elida noch in Führung. Blitzschnelle Angriffe der S. V. A. in der letzten Spielzeit überrumpelten die gegnerische Hintermannschaft und führten zu siegbringenden Toren. Dem Spielverlauf im allgemeinen entsprechend wäre ein Unentschieden richtiger gewesen. Schiedsrichter Fuchs leitete korrekt.

Stahßfurt 09 1. Jgd. — Hohenerxleben 1:0.

09 1. Schüler — Neundorf 1. Schüler 7:1.

09 2. Schüler — Calbe 1. Schüler 0:17.

Ferner hielt der S. V. 09 mit seiner Jugend und Schülern leichtathletische Wettkämpfe und gymnastische Spiele ab, die gute Beteiligung und lebhaftes Interesse bei guten Leistungen unter der Leitung von Müller (09) fanden.

Auch Kleinschroth geschlagen

Am Dienstag war der Wettergott dem Tennisturnier in Wimbledon nicht gewogen und so wurden die einzelnen Treffen durch Regenschauer unterbrochen. Im Herreneinzelspiel der zweiten Runde hatte der Deutsche Dr. Kleinschroth den Australier Patterson zum Gegner, dem er nicht gewachsen war. Der Australier warf ihn mit 6:0, 6:2, 6:1 aus dem Rennen, so daß nun nur noch Prenz, Hamburg, im Herreneinzelspiel Deutschlands Farben zu vertreten hat. Im Dameneinzelspiel hatte die spanische Meisterin Frl. Lilly d'Alvarez in Frau Lycett seine ebenbürtige Gegnerin. Mit 6:2, 6:2 blieb die Spanierin leicht Siegerin. Weitere Ergebnisse waren: Herreneinzelspiel: De Morpurgo—Williams 6:2, 6:4, 6:2. — Tilden—Fisher 6:1, 6:3, 6:1. — Cochet—Hopman 6:1, 6:4, 8:6. — Lott—Lester 6:1, 7:5, 7:5. — Brugnon gegen Holthouse 6:2, 6:4, 6:2.

Sport-Spiegel

Die letzten Olympia-Zwischen- und Vorschlußrundenkämpfe der **Amateurboxer** werden am 3. und 5. Juli in Berlin durchgeführt. Die Sieger dieser Kämpfe treten gegen die bereits ermittelten Olympia-Kandidaten an.

*

Zu den **englischen Leichtathletik-Meisterschaften** in Stamford Bridge am 6. und 7. Juli wurde Dr. Peltzer genannt. Sein Start richtet sich je nach Beschaffenheit seines verletzten Fußes, evtl. werden auch deutsche Marathonläufer in England starten.

*

Der 1. Tag des **Wimbledon-Turniers** brachte folgende Hauptergebnisse: Gregory-England—Hartz-Berlin 6:2, 5:7, 6:3, 6:4; Matejka-Wien—Rahe-Rostock 6:3, 8:10, 8:6, 6:3; Dr. Kleinschroth-Berlin—Collins-England 6:4, 6:2, 6:1; Frenz-Hamburg—Gastini-Italien o. Sp.; Andrews-Neuseeland—Hunter (U. S. A.) 6:4, 5:7, 6:4, 6:8, 7:5.

*

Die **deutsche Weltrekord—4mal 100-Meter-Staffel** lief in Bochum erneut 40,8 Sek., und zwar in der Aufstellung Gerling—Corts—Houben—Körnig.

Druck und Verlag von Otto Thiele.
Redaktionelle Leitung: Harry Erwin Weinschenk.
Verantwortlich für Politik: Oskar Friederiei; für Lokales Feuilleton und Unterhaltung: Harry Erwin Weinschenk; für Volkswirtschaft: Dr. oec. publ. Leonhard Reinsching, für Sport und den allgemeinen Teil: Gustav A. Doering; für den Provinzteil: i. V.: Ludwig Rebe. Für den Anzeigenteil: Paul Nessen; sämtlich in Halle — Sprechstunden der Schriftleitung: Hauptschriftleitung 12—1 Uhr, übrige Schriftleitung 11—12 Uhr — Berliner Schriftleitung: Berlin SW 61, Blücherstraße 12. Leitung: Alfred W. Kames.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192806281-19/fragment/page=0003

Landwirtschaft – Handel – Industrie

Kampf gegen den Marxismus

Ist die „Lehre vom Mehrwert" richtig? — Was kann an ihre Stelle gesetzt werden?

Nicht mit Kritik allein kann eine zur geistigen Bewegung gewordene Idee überwunden werden. An die Widerlegung muß sich unmittelbar eine „Gegen-Idee" anschließen, die da aufbaut, wo die Kritik niedergerissen hat. Das Werk eines Karl Marx hätte längst seinen Ruheplatz in der Geschichte der Wirtschaftswissenschaft gefunden hätte, sein Lösungsversuch brennender wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Fragen nicht nur Ablehnung erfahren, sondern hätten die Kritiker

eine bessere Lösung

gefunden und sie mit gleicher propagandistischer Schlagkraft zum Gemeingut der Wissenschaft und Praxis gemacht. Die am meisten abwegige Widerlegung der Marxschen Gedankengänge war zweifellos die, eine Berechtigung seiner Fragestellung überhaupt zu verneinen.

Dies gilt vor allem von der Grundlage Marxscher Gedankengänge, der „Lehre vom Mehrwert". Gehen wir gleich mitten in ein Beispiel hinein: Der Prokurist einer Fabrik ist die „rechte Hand" des kränklichen Chefs. Er erhält ein Gehalt von 10 000 Mark im Jahre, während sich der Reingewinn des Unternehmens auf 50 000 Mark beläuft. Der Chef stirbt, seine geschäftskundige Witwe vertraut dem Prokuristen die gesamte Geschäftsleitung an. Seiner Tüchtigkeit, der auch noch ein Konjunktursaufschwung der Branche zugute kommt, gelingt es, den jährlichen Reingewinn zu verdoppeln. Die Inhaberin erhöht sein Gehalt auf 15 000 Mark und wird allgemein als generöse Arbeitgeberin angesprochen. Die Frage, warum ein so ungleiches Einkommen möglich ist, muß sich jedem denkenden Menschen aufdrängen.

Bei all den vielen „Händen", die sich in der Fabrik regen, sind die Verhältnisse im Grunde durchaus die gleichen. Auch sie

tragen ihr Teil zum Produktionserfolg bei,

auch sie können den Gedanken nicht unterdrücken, daß ihnen etwas „genommen" wird, freilich im Regelfalle nicht durch die Bosheit und Raffgier des Unternehmers — das ist eine Anschauung, die Marx nie vertreten hat, wenn er auch gelegentlich spöttische Hiebe austeilt —, sondern durch unsere Rechtsform, oder besser nach Marx gesagt, durch unser „System".

Wie erklärt nun Marx den Vorgang? Er verlegt seine Untersuchung vorwiegend in den

industriellen Produktionsprozeß.

Hier sieht er, daß viele an einem Werk arbeiten. Sie bedienen sich dabei vorhandener Einrichtungen — „konstantes Kapital" — und zahlreicher Stoffe, die sie umwandeln. Außer dem Ersatz der abgenützten Teile des „konstanten" Kapitals und sonstiger äußerer Unkosten wird dabei das verbraucht, was die Arbeiter zur Wiederherstellung ihrer Arbeitskraft brauchen (Existenzminimum) Diese Elemente bilden zusammen das „variable Kapital", das immer wieder von neuem durch den Produktionsprozeß hindurchgetrieben wird. Ist aber nun das Produkt fertig und vergleicht man seinen Wert mit den Aufwendungen, so zeigt sich, daß dieser einen Zuwachs bekommen hat. Beim Verlassen des Werkes ist das variable Kapital größer geworden, als vorher. Diesen „Mehrwert" nun beansprucht der „Kapitalist" für sich, während er seinen Arbeitern nur soviel überläßt, als sie gerade zur Wiederherstellung ihrer Leistungsfähigkeit brauchen.

Nun legt aber Marx nicht den Nachdruck auf die Tatsache, daß der Kapitalist von seinem Mehrwert herrlich und in Freuden leben kann, während seine Untergebenen darben, sondern er kritisiert die Erscheinung, daß ein erheblicher Teil dieses Mehrwertes

nicht verzehrt, sondern wieder kapitalisiert

wird, wodurch wieder neue Hebel an weitere Arbeitermassen zur Erzielung von Mehrwert gelegt werden. Immer größere Macht vereinigt sich in den Händen weniger, immer größere Massen von Abhängigen werden ausgebeutet, immer mehr kleine Unternehmer werden von den großen aufgefogen („Expropriation der Expropriateure"), trotz immer gewaltiger anwachsender Reichtümer und Kapitalzusammenballungen wird das Volk um den von ihnen erzeugten Mehrwert betrogen, bleibt die Lebenshaltung gedrückt.

Als Ursache dieser Erscheinung nun findet Marx die

Trennung des Arbeiters von seinen Produktionsmitteln

(zum Unterschied z. B. vom Handwerker). Die Technik treibe zur immer umfassenderen Bildung von Produktionsmitteln („konstantes Kapital"). Mit deren Anwachsen steige durch Aussparung von Arbeitskräften die „Profitrate" im Verhältnis zum einzelnen Arbeiter. Der ihm vorenthaltene Mehrwert wird immer größer. Würde aber — so schließt Marx weiter —, die

Verfügung über die Produktionsmittel kollektiv in den Händen der Arbeiter liegen,

so würde die Person des mehrwertheischenden Kapitalisten ausgeschaltet und seine Funktion auf die Gemeinschaft übergehen, die dann von selbst für angemessene Zuteilung des Mehrwertes an die einzelnen Schaffenden sorgen wird. Mit der „Sozialisierung" der Produktion (einen Ausdruck, den, wenn wir uns recht erinnern, Marx noch nicht gebraucht hat), hört also der Entzug des Mehrwertes auf.

Heute müssen wir sagen, daß die kritische Stellung gegen den kapitalistischen „Mehrwert" in allen Kreisen bis hinein zu den kapitalistischen selbst, zu finden ist. Es handelt sich also heute gar nicht darum, diese Kritik zu beseitigen. Aber nach wie vor herrscht völlige Unsicherheit, ob die von Marx angegebenen Ursachen der Mehrwertbildung richtig sind und ob demnach die marxistische Bewegung imstande ist, ihr eigenes Ziel zu erreichen.

Die Marxsche Beweisführung über die Bildung von Mehrwert hat einen schwachen Punkt. Sie verlegt nämlich den Vorgang ausschließlich in den Produktionsprozeß und übersieht dabei, daß der „Wert" des Endproduktes — wenn er auch schon in ihm steckt —, doch

erst beim Verkauf effektiv wird

Gelingt es dem Unternehmer nicht, einen angemessenen Preis zu erzielen, so kann er auch keinen Mehrwert einheimsen. Genau wie auf billigen Einkauf von Stoffen und Arbeitskraft richtet sich sein

Druck gegen den Konsumenten.

Hier in allererster Linie vermag er die Grundlage für seinen Gewinn, also für ein „Mehr" zu legen. Er kann also den Konsumenten geradeso „ausbeuten", aus ihm Gewinn „herauspressen", wie aus seinen Lieferanten und Arbeitern. Er hat um den Mehrwert zu kämpfen! Unterliegt er, so hilft ihm kein „System". Die freie Verfügung über die Produktionsmittel sichert ihm also keineswegs den Mehrwert.

Diese Ueberlegung sagt uns, daß „Mehrwert" und „Profit" völlig identische Begriffe sind, daß dieses Mehr nicht am System unserer Wirtschaft liegt — wenn es auch in gewissen Fällen unterstützend wirkt —, sondern am Menschen und seiner

Gewinnstrebigkeit.

Ueber skrupelloses Geschäftsgebahren und Raffgier hat sich also der Konsument in gleicher Weise zu beklagen, wie der Arbeiter über niedrigen Lohn. Er kann aber genau so Widerstand dagegen leisten.

Dieser Widerstand kann organisiert werden.

Er kann als Kampf um den Mehrwert aus dem Arbeitsverhältnis heraus in den Handelsverkehr verlegt werden. Dann ist er aber weitaus ungefährlicher.

Hier liegen Möglichkeiten, an Stelle der Marxschen Idee vom Mehrwert ganz neue Gesichtspunkte herauszustellen, die unsere soziale Zerrissenheit viel sicherer mildern können, als die politische Befolgung der Marxschen Lehren. **Dr. Fr.**

Stellungnahme des Großhandels zur Tariferhöhung der Reichsbahn

Der Reichsverband des Deutschen Groß- und Ueberseehandels e. V. nimmt zur Frage der Tariferhöhung der Reichsbahn wie folgt Stellung: Die eingehende Prüfung der Denkschrift der Reichsbahn-Gesellschaft zum Antrag auf Tariferhöhung hat ergeben, daß die Notwendigkeit einer allgemeinen Tariferhöhung nicht gegeben ist. Sowohl die zurzeit noch vorhandenen flüssigen Mittel als auch der voraussichtliche zukünftige Stand der Verkehrsziffer begründen keineswegs die Notwendigkeit einer sofortigen Erhöhung der Tarife. — Um diese Notwendigkeit auch für die Zukunft auszuschalten, muß in erster Linie eine Aenderung in der Finanzierung der Reichsbahn eintreten. Es ist erwiesen, daß in den letzten Jahren ganz erhebliche Mittel aus den laufenden Einnahmen entnommen worden sind, die nach kaufmännischen Grundsätzen aus Anleihen hätten gedeckt werden müssen. In Zukunft muß die Reichsbahn-Gesellschaft ihre werbenden Neuanlagen durch Anleihen bestreiten, während Begebung und Unterbringung durch die Reichsregierung mit Hilfe der Reichsbank weitestgehend erleichtert werden muß, zumal die Reichsbahn-Gesellschaft die große Inanspruchnahme durch politische Lasten (z. B. Reparationslasten, Pensionszahlungen) ohne Widerspruch hat hinnehmen müssen.

Weiterhin muß der Ueberschuß aus der Verkehrssteuer an die Reichsbahn zurückfließen und eine Befreiung von der Tilgung des Anleihe-Zuwachses unbedingt erfolgen. Endlich muß auch der Verzicht auf die Verzinsung der im Reichsgesetz befindlichen Vorzugsaktien und Obligationen der Reichsbahn-Gesellschaft durch die Reichsregierung ausgesprochen werden.

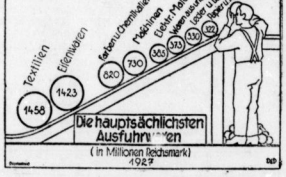
Der Reichsverband des Deutschen Groß- und Ueberseehandels e. V. geht hierbei voraus, daß durch die Uebernahme der vorstehend erwähnten Lasten auf das Reich keine Erhöhung der allgemeinen Steuerlasten eintritt. Zu erwägen ist auch, ob nicht durch ein systematisches Zusammenarbeiten von Reichsbahn und Reichspost viele Ausgaben erspart werden können, ohne daß hierdurch Verkehr und Verwaltung leiden. Die von der Industrie als möglich bezeichnete Erhöhung der Personentarife würde sich in besonderem Maße als eine gegen alle an der Verteilung der Ware beteiligten Berufsgruppen gerichteten Sonderbelastung auswirken und muß deshalb auf das schärfste zurückgewiesen werden.

Muster-Lieferungsbedingungen für elektrischen Strom

Auf der zurzeit in Wien tagenden Hauptversammlung der Vereinigung der Elektrizitätswerke, e. V., sprach Dr.-Ing. Adolph, Berlin, über „Bedingungen für die Lieferung elektrischer Arbeit". Einleitend wies er darauf hin, daß die Stromlieferungsbedingungen der deutschen Elektrizitätswerke in Form und Inhalt große Unterschiede aufweisen, die sachlich großen Teiles unbegründet sind und mit Zufälligkeiten bei der Entstehung zusammenhängen. Eine einheitliche Auffassung in dieser Frage und gleiche Form der Bedingungen bei allen Elektrizitätswerken sei außerordentlich wertvoll, sowohl bei der Behandlung der Annehmerschaft als auch bei der Aufstellung neuer Bedingungen bei einzelnen Werken.

Daher stellte sich der Ausschuß für Tarif- und Wirtschaftsfragen des Berlin-Brandenburgischen Bezirks-Verbandes der Vereinigung der Elektrizitätswerke die Aufgabe, Bedingungen zu schaffen, in denen all die Punkte Berücksichtigung finden sollten, die in den Stromlieferungsbedingungen notwendig seien. Es sollte hierbei von Spezialbestimmungen, deren Einfügung den einzelnen Werken überlassen werden muß, abgesehen werden. Besondere Aufmerksamkeit wurde der Frage der Prüfung der elektrischen Installation seitens der Elektrizitätswerke zugewandt, da aus der Gepflogenheit der Elektrizitätswerke, die elektrische Anlage vor ihrem Anschluß an das Leitungsnetz zu prüfen, diesen bisweilen eine Haftungspflicht bei später durch Mängel der Anlage entstehende Schäden aufgebürdet wurde. Um diese Haftungspflicht abzuwenden, beschränken sich die Elektrizitätswerke nach Möglichkeit auf das Notwendigste bei der Prüfung der Anlage und überlassen es im übrigen dem Abnehmer und dem Installateur, für eine ordnungsmäßige Beschaffenheit der Installation zu sorgen. Dies ist um so mehr möglich, als das Installationsmaterial, das kurz nach dem Kriege außerordentlich mangelhaft war, inzwischen wesentlich besser geworden ist und auch die Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit der Installateure größer ist als früher. So berichtet Dr. Adolph, daß beispielsweise in Berlin die Installateure eine einjährige Garantie für die von ihnen ausgeführten Anlagen dahingehend übernehmen, daß sie Störungen, die durch Materialfehler oder durch mangelhafte Ausführung der Installation entstehen, innerhalb dieser Frist kostenlos beseitigen. Hierdurch ist es den Berliner Städtischen Elektrizitätswerken A.-G. möglich geworden, das Prüfungswesen ganz außerordentlich einzuschränken.

Da die Tarife und sonstigen Kosten bei den einzelnen Elektrizitätswerken heute noch außerordentlich verschieden sind, so wurden diese von den Bedingungen abgetrennt und in eine Anlage verwiesen, so daß wohl die Bedingungen vereinheitlicht sind, noch nicht aber die Tarife.



Wir berichten im Auszug:

Die Stickstoffpreise für das neue Düngejahr. Das Stickstoff-Syndikat gibt für das am 1. Juli beginnende 1928/29 seine Preise bekannt. Sie sind wie bisher nach Monaten gestaffelt, um zur frühzeitigen Abnahme anzureizen. Dabei sind die Staffeln verkleinert und vermehrt, was in den Herbstmonaten z. T. eine kleine Verbilligung bedeutet. Der Preis beträgt frei Verbraucherstation bei Bezug ganzer Wagenladungen für 1 Kilogramm Reinstickstoff (in Klammern entsprechender Vorjahrspreis):

(in RM)	schwefels. Leunasalp., Kali-ammonsalp., Harnstoff	Kalkstickstoff	salzsauren Ammoniak	Kalk-ammon
Juli	0,85 (0,81)	0,78 (0,78)	0,78 (0,78)	0,83
August	0,86 (0,86)	0,80 (0,80)	0,79 (0,8)	0,84
September . . .	0,87 (0,88)	0,81 (0,81)	0,80 (0,81)	0,85
Oktober . . .	0,88 (0,90)	0,81 (0,83)	0,81 (0,83)	0,86
November . . .	0,81 (0,90)	0,83 (0,83)	0,82 (0,83)	0,87
Dezember . . .	0,91 (0,92)	0,85 (0,85)	0,84 (0,85)	0,89
Januar	0,94 (0,94)	0,87 (0,87)	0,87 (0,87)	0,92
Februar bis Juni .	0,96 (0,96)	0,88 (0,88)	0,88 (0,88)	0,93

Im Natronsalpeter kostet das Kilogramm Reinstickstoff bis auf weiteres RM. 1,23, im Kalksalpeter RM. 1,13, von Nitrophoska 1 100 Kilogramm RM. 26, dito 2 RM. 24,50, dito 3 RM. 26 (alles gegen zuletzt unverändert). Die Packungszuschläge sind unverändert, jedoch versteht sich zukünftig der Preis für Kalksalpeter einschl. neuem 100-Kilogramm-Spezialsack. Für zwei Drittel des Rechnungsbetrages können wie bisher Dreimonatswechsel gegeben werden. Für den ein Drittel des Rechnungsbetrags übersteigenden Teil der Barzahlung wird ein Nachlaß von 3 pCt. gewährt.

Amerikanischer Einfluß im deutschen Versicherungswesen. Die im Vorjahre zur geschäftlichen Betätigung in Deutschland gebildete amerikanische International Germanic Finanzgruppe beabsichtigt die Errichtung ihrer dritten Gesellschaft unter dem Namen Germanic Fire Insurance (Feuer-Vers.) Company. Die ersten beiden, die International Germanic Trust Company und die International Germanic Company Ltd. arbeiten bereits seit dem Herbst bzw. seit dem Winter in Deutschland und unterhalten in Berlin eine eigene Vertretung unter Leitung des Herrn von Marx. Ihre geschäftlichen Erfolge haben die erwähnte Finanzgruppe nunmehr zu der dritten Gründung veranlaßt. Die neue Gesellschaft wird ein Kapital von 1 Million Dollar, eingeteilt in 100 000 Aktien zu 10 Dollar haben. Der Zeichnungspreis beträgt 25 Dollar, so daß sich noch eine Reserve von 1 500 000 Dollar ergibt. Gesamtkapital und Reserven der drei Gesellschaften zusammen werden dadurch ungefähr 12 500 000 Dollar betragen. Der Präsident der International Germanic Company Ltd., Harold G. Aron, äußerte sich jetzt dahin, daß ein lebhaftes Bedürfnis nach Einrichtungen von genügender Kapitalkraft und starkem finanziellen Rückhalt bestehe, welche an die Stelle der vor dem Kriege bestandenen Einrichtungen zur Finanzierung des Handelsverkehrs zwischen Amerika und Mitteleuropa treten können. Die Erfolge der ersten beiden Gesellschaften hätten nunmehr die International Germanic-Gruppe zur Errichtung der Germanic Fire Insurance Company, der dritten Gesellschaft ihres Gesamtaufbaues veranlaßt. Die Geldanlagepolitik der neuen Gesellschaft wird ausschließlich von ihrem eigenem Finanzkomitee bestimmt werden. Die Gründer und Aktienbesitzer der ersten beiden Germanic-Gesellschaften werden Aktien der Germanic Fire Insurance unter noch bekanntzugebenden Bedingungen erwerben können.

Antrag auf Einschränkung der wirtschaftlichen Betätigung der öffentlichen Hand. Die Deutschnationale Volkspartei hat im neuen Landtag wiederum den Entwurf eines Gesetzes zur Einschränkung der Betätigung der öffentlichen Hand im Wirtschaftsleben eingebracht. Der Entwurf fordert vor allem weitestgehende Zurückhaltung in der wirtschaftlichen Betätigung seitens der Gemeinden und Gemeindeverbände. Grundsätzlich sollen diese Körperschaften nur auf den Gebieten der Wirtschaft sich betätigen, für die ein überragendes Interesse des Gemeinwohls besteht oder die von der privaten Wirtschaft nicht ausreichend versorgt werden können.

Frankfurter Abendbörse

Frankfurt, 27, Juni. An der Abendbörse war die Tendenz weiter fest. Das Geschäft blieb jedoch klein und nur in Spezialpapieren kamen größere Umsätze zustande, da hier die festeren Auslandsbörsen und einige angeblich aus der Schweiz eingetroffene Orders anregten. Die Spekulation schritt verschiedentlich zu Deckungen, so daß bei den bevorzugten Werten zumeist Kurserhöhungen bis zu 4 Prozent zu verzeichnen waren. An der Spitze standen wieder vor allem Kaliwerte und Zellstoff-Aktien. Am Elektromarkt machte sich für Gesfürel- und Chade-Aktien vermehrtes Interesse bemerkbar. In J. G. Farben waren die Umsätze ziemlich klein. Daimler waren eher angeboten und etwas schwächer. Die Rentenmärkte lagen still. Von amerikanischen Kunstseidewerten hörte man Enka mit 75 Dollar, Viktor Talking wurde mit 7 Dollar genannt und J. G. Farbenbonds mit 149 Prozent. Im Verlauf blieb die Tendenz fest, die Kurse konnten zumeist weiter anziehen, nur Kalkwerte waren eher angeboten und bis 2 Prozent schwächer. Für Godrumwerke machte sich Interesse bemerkbar.

Dividenden

Burbach-Konzern, Krügershall.			
Kaliwerke Krügershall		10	
Kaliwerke Niedersachsen		8 (6)	
Bergbau-A.-G., Wittekind		6 (6)	
Gewerkschaft Beienrode	pro Kux	50 RM.	
Gewerkschaft Burbach	pro Kux	60 RM.	
Gewerkschaft Güntershall	pro Kux	60 RM.	
Gewerkschaft Salzmünde	pro Kux	20 RM.	
Gewerkschaft Walbeck	pro Kux	100 RM.	
Viscose A.-G., Arnstadt bei Leipzig		0 (0)	Vorschlag
Berlin-Karlsruher Industriewerke		0 (0)	„
Hannov. Kolonisations- u. Moorverw. A.-G.		0 (0)	„
Heine & Co., Leipzig		3 (0)	„
Schmirgel- und Korundwerke, Chemnitz		6	„
Simonius'sche Cellulosefabr., Fockendorf, Thür.		0 (8)	„

Börsen- und Kursberichte im Abendblatt

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192806281-19/fragment/page=0004